

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
MATHEMATISCH-NATURWISSENSCHAFTLICHE KLASSE

SITZUNGSBERICHTE

JAHRGANG

1985

MÜNCHEN 1986

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

50 Jahre Kepler-Kommission

Ludwig F. B. Biermann† und Ulrich Grigull

Vorgetragen auf der Gedenkfeier der Kepler-Kommission am 15. Juli 1985

Die Aktivitäten der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zur Herausgabe der Werke von Johannes Kepler haben ihren Ursprung darin, daß das Akademiemitglied Walther von Dyck (*1856 in München) sich mit Kepler zu beschäftigen begann, vermutlich auf Anregung seines Freundes Oskar von Miller. Schon Anfang des Jahrhunderts war Walther von Dyck von Oskar von Miller um einen Vortrag über Johannes Kepler gebeten worden und hatte bei den Vorbereitungen dazu festgestellt, daß ein großer Teil der Schriften Keplers in der einzigen damals existierenden Ausgabe der Gesammelten Werke – welche der württembergische Gelehrte Christian Frisch zwischen 1858 und 1871 besorgt hatte – nicht berücksichtigt war. Walther von Dyck begann, Keplers Manuskripte systematisch zu sammeln; als erstes Ergebnis erschienen 1910 unter den Abhandlungen der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse unserer Akademie zwei wieder aufgefundene Prognostika auf die Jahre 1604 und 1624, die Walther von Dyck am 5. November 1910 der Klasse vorlegte und die auch noch im gleichen Jahr gedruckt wurden. Eineinhalb Jahre später erschien an gleicher Stelle das „Glaubensbekenntnis“ aus dem Jahr 1623 nach dem in der Bibliothek des Predigerseminars in Wittenberg wieder aufgefundenen Original, und am 2. Mai 1914 wurde eine weitere Abhandlung vorgelegt über den Briefwechsel Keplers mit Edmund Bruce; diese trug zum ersten Mal den Obertitel ‚Nova Kepleriana‘: „Wieder aufgefundene Drucke und Handschriften des Johannes Kepler“. Die Abhandlung vom 2. Mai 1914 wurde ausdrücklich als Nr. 3 bezeichnet und es wurde bei nächster Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die erwähnten Arbeiten aus den Jahren 1910 und 1911 als Nr. 1 und Nr. 2 der gleichen Reihe zu betrachten seien. Diese Folge war eine der wichtigsten Vorarbeiten zu der von Walther von Dyck schon damals geplanten Neuausgabe der Werke Johannes

Keplers, die durch den ersten Weltkrieg und die nachfolgende Inflationszeit bis Ende 1923 natürlich sehr stark beeinträchtigt wurden.

Ein anderes sehr wichtiges Teilstück war, den zur Hauptsache in der Hand der Russischen Akademie der Wissenschaften – genauer, in der Sternwarte Pulkovo bei Leningrad – befindlichen Nachlaß Johannes Keplers, den im Jahre 1773 die Kaiserin Katharina II auf Rat des Sekretärs der Russischen Akademie der Wissenschaften – des Mathematikers Leonhard Euler – aus ihren Privatmitteln gekauft hatte, für die Kepler-Forschung zugänglich zu machen. Die Verhandlungen, dies durch sukzessives Ausleihen der einzelnen Bände nach Deutschland zwecks Herstellung von Fotokopien möglich zu machen, waren um 1928 soweit erfolgreich, daß dieses Unternehmen in Gang kam und bis etwa 1934 abgeschlossen werden konnte.

Zu diesem Kepler-Nachlaß (Todesjahr 1630) und zur ersten Edition von Christian Frisch noch einige Worte:

Dieser Nachlaß hat eine bewegte Geschichte, über die Frau List ausführlich berichtet hat (Deutsche Geodät. Komm., Reihe E, Heft 2, München 1961). Die Erben Keplers besaßen in diesem Nachlaß – der auch einen Teil der Beobachtungen Tycho Brahes enthielt – einen kostbaren Schatz, den sie aber nicht realisieren konnten, obwohl sie in keinen glücklichen Umständen lebten. Sie betrachteten diesen Nachlaß auch als Pfand für die Forderung von rund 13000 Gulden an den Kaiser, die sich aber auch nicht eintreiben ließ.

Ein anderer Interessent war der Astronom Christoph Scheiner (berühmt durch seine Beobachtungen über Sonnenflecken), ein scharfer Gegner Galileis, der Keplers Nachlaß für die Jesuiten erwerben wollte. Er schlug auch vor, die Dokumente in der Kaiserlichen Bibliothek in Wien einzulagern und so vor dem Publikum sicherzustellen, also eine Art Nicht-Edition!

In diesem Spannungsbereich wechselte der Nachlaß mehrfach seinen Besitzer, durch Erbgang oder Verkauf, und geriet schließlich in Vergessenheit. 4 der 22 Foliobände kamen an die Kaiserliche Bibliothek in Wien.

Erst 1765 entdeckte der Nürnberger Gelehrte G. von Murr die 18 Bände in einem Koffer auf einem Dachboden in Frankfurt am Main. Die Besitzerin forderte 1500 Gulden. Murr suchte einen potenten Herausgeber und Drucker

... „denn zum Aufheben sind diese Dinge zu gut, sie müssen allen denkenden Menschen vor Augen gelegt werden!“

Murr richtete Anfragen u. a. an die Sternwarten zu Göttingen, Schwetzingen, Mannheim, Wien, Zürich, Prag, Berlin (Direktor Johann Bernoulli) und an die Berliner Akademie (dort arbeitete J. H. Lambert).

G. von Murr erhielt überall Ablehnungen. Unter den Argumenten lassen sich – etwas verkürzt – wissenschaftliche und wirtschaftliche unterscheiden. Man antwortete etwa:

... „Wenn der Nachlaß heute noch – 140 Jahre nach Keplers Tod – zum Verkauf steht, kann er nicht viel wert sein, sonst hätten sich die Buchhändler schon seiner bemächtigt, die immer ein gutes Auge für lohnende Publikationen haben.“

Oder man schrieb:

... „Keplers Theorien sind veraltet, die Astronomie hat sich auf Newton eingestellt.“

Es gab kein wissenschaftshistorisches Argument. Man war offenbar noch weit entfernt von der Auffassung, daß die Epoche Kopernikus – Tycho Brahe – Kepler – Galilei – Newton eine geistige und wissenschaftliche Wende bedeutete, eine Zeit aufregendster Entwicklungen. Kepler galt zwar als veraltet, war aber noch nicht Objekt wissenschaftsgeschichtlicher Studien.

Nach den vielen Absagen kam eine Zusage aus St. Petersburg. Die Zarin Katharina II, eine deutsche Prinzessin aus dem Hause Anhalt-Zerbst, erteilte der Russischen Akademie der Wissenschaften – insbesondere Leonhard Euler – den Auftrag, den Nachlaß zu erwerben. Sie stellte ihn der Akademie 1774 zur Verfügung. Später wurden die 18 Bände in die Sternwarte Pulkovo (bei Petersburg) überführt. Ein Katalog der dortigen Bibliothek erschien 1845.

Etwa um diese Zeit faßt der Stuttgarter Professor Christian Frisch den Plan einer Gesamtausgabe. Er sammelt durch Aufrufe und private Nachforschungen noch unbekanntes Material und verschafft sich vor allem Einblick in den Nachlaß Keplers in Pulkovo. Durch Vermittlung des kaiserlich-russischen Gesandten beim Hofe in Stuttgart werden ihm die Bände gruppenweise in Stuttgart zur Verfügung gestellt. In den Jahren 1858 bis 1871 gelingt ihm die Edition von 8 Bänden, womit er sich für die Keplerforschung große Verdienste erworben hat.

In den 20er Jahren dieses Jahrhunderts begann Walther von Dyck nach geeigneten Persönlichkeiten Ausschau zu halten, welche die Neuausgabe durchführen konnten. Der württembergische katholische Theologe Max Caspar, geb. 1880, der auch bei dem historisch sehr interessierten Mathematiker Felix Klein studiert hatte, war um diese Zeit beschäftigt mit Übersetzungen der Hauptwerke von Johannes Kepler, deren erste – die des ‚Mysterium Cosmographicum‘, etwa aus dem Jahre 1600 – schon 1923 erschienen war. Walther von Dyck erreichte bei dem Bischof in Rottenburg, daß Max Caspar, der um diese Zeit schon über 50 Jahre alt war, für die Arbeiten an der Neuedition freigestellt wurde. Für die Finanzierung bemühte sich Walther von Dyck um Mittel aus der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die ab 1. Januar 1935 – dank des Eingreifens ihres damaligen Vorsitzenden Schmidt-Ott – zur Verfügung gestellt wurden. Um diese Zeit war die Neuedition der Werke Keplers ein Gemeinschaftsvorhaben der deutschen Akademien. Auf dieser Basis wurde auch als wissenschaftliche Hilfskraft Martha List – inzwischen Ehrendoktor der Universität Wien, die zu unserer großen Freude auch heute unter uns weilt – von Max Caspar angestellt, die ebenfalls am 1. Januar 1935 ihre Tätigkeit begann. Auch Max Caspar bemühte sich um Hilfe befreundeter Antiquare und – wie schon vorher Walther von Dyck – durch Rundschreiben an alle in Betracht kommenden Bibliotheken Europas darum, noch unentdeckte Schriften Johannes Keplers aufzuspüren und entweder im Original oder aber wenigstens als Kopie für die geplante Neuausgabe zu sammeln. Unglücklicherweise war Walther von Dyck ganz kurz vor Beginn der eigentlichen Arbeiten im Alter von 78 Jahren gestorben. Sein Nachlaß kam dann über seine Frau, ebenso wie der von Max Caspar, in die Obhut von Martha List und wurde glücklicherweise auch durch die Ereignisse des letzten Krieges in keiner Weise betroffen.

Lesen wir noch einmal in den Akademieberichten nach, wie die Ereignisse auf die Zeitgenossen gewirkt haben. Der Akademiepräsident berichtet im Juni 1935:

Habe ich nunmehr geisteswissenschaftliche Kommissionen genannt und sind dabei Namen aus der Erinnerung aufgestiegen, Namen von Gelehrten, die unserer Akademie angehört haben und ihr dauernd zu Glanz und Ehre gereichen, so knüpft sich ein tieftrauriges Gedenken an die erste Nennung mathematisch-naturwissenschaftli-

cher Kommissionen, das Gedenken an den Mann, der durch 12 Jahre bei allen Feiern an diesem Tisch gestanden, der nicht bloß seiner Abteilung, sondern der Gesamtakademie ein nimmermüder Mitarbeiter, treubesorgter Berater und Freund gewesen ist, das Gedenken an Walther von Dyck. Er war Vorsitzender der Kommission für die Herausgabe einer Enzyklopädie der mathematischen Wissenschaften, er sah den Abschluß des Werkes und sorgte um ihn, ohne ihn zu erleben. Ist sein Name schon damit in die Annalen nicht nur unserer Akademie dauernd eingezeichnet, so ist es doch ein anderes Werk, das er vorbereitet hat und dessen Erscheinungsbeginn eben bevorstand, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Es ist der gewaltige, von der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft und von wissenschaftsfreundlicher privater Seite finanzierte Plan der Gesamtausgabe der Werke Keplers. Nie werde ich den letzten Besuch bei dem verstorbenen Freunde vergessen, als er mir mit schwerer Atemnot ringend und doch voll Arbeitsfreude die – letzte Gestalt gewinnenden – Pläne entwickelte. Auf die Stunde acht Tage später haben wir an seinem offenen Grab gestanden. Sein Werk ist in gute Hände gelegt. Es wird mit seinem Namen verbunden deutscher Wissenschaft neue Ehre bringen. Von ihm diese Worte dem Personalbericht der Herren Klassensekretäre vorgreifend zu sagen, war mir Bedürfnis. Aber nicht nur aus diesem persönlichen Empfinden heraus waren sie gesprochen: denn auch und vielleicht gerade in der Wissenschaft ist kein Werk zu trennen von dem Manne, der es in Angriff genommen. Und so wird immer das Keplermonument auch an den Mann gemahnen, der dazu die Fundamente gelegt hat. (Jahrbuch der Akademie 1934/35)

Im Nachruf des Klassensekretärs auf Walther von Dyck heißt es:

Ein noch größeres Werk lag ihm gegen Ende seines Lebens ganz besonders am Herzen: eine große Gesamtausgabe der Werke Johannes Keplers. Es war ihm geglückt, ein paar Schriften Keplers wiederzuentdecken, und er hatte sich allmählich in dessen bedeutende und eigenartige Persönlichkeit mit nachfühlendem Verständnis eingelegt. Eine Frucht seiner Keplerstudien waren auch zwei Bände Keplerbriefe, die er zusammen mit Max Caspar herausgegeben hat. (Jahrbuch der Akademie 1934/35)

Bis um die Zeit der Neuordnung aller dieser Dinge nach dem letzten Kriege war die eigentliche Trägerin des Unternehmens, das

bis 1948 etwa ein knappes Drittel der ursprünglich geplanten etwa 20 Bände vorlegen konnte, die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft bzw. die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Es gab auch bei dieser eine Kommission für die Herausgabe der Werke Johannes Keplers, deren Vorsitzender allerdings immer jemand aus München war, da dort eben die eigentliche Arbeit stattfand. Die 1935 gegründete Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bestehend aus den Herren E. Schwartz, Georg Faber, Const. Carathéodory, Jonathan Zenneck, hat aber vor 1948 niemals einen Bericht vorgelegt; von ihrer Existenz erfuhr die Öffentlichkeit und auch die anderen Mitglieder unserer Akademie wohl nur aus einigen Ansprachen der jeweiligen Präsidenten. Erst um 1946/47 erreichte der damalige Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Walther Meißner, daß im Etat der Akademie ein regelmäßiger Betrag für die Herausgabe der Werke Johannes Keplers gewährt wurde, der die Fortführung der Arbeiten auch über die Währungsreform hinaus garantierte. Außer Max Caspar – der die Arbeiten leitete – und Martha List gehörte der Gruppe seit 1936 noch der württembergische Oberbibliotheksrat Franz Hammer an, der nach dem Tode Max Caspars 1956 die Leitung der Arbeiten übernahm und die Verlegung der Arbeiten von München nach Weill der Stadt, dem Geburtsort Keplers, veranlaßte. Dies erwies sich aber doch nicht als besonders zweckmäßig. Nach dem Tod Franz Hammers 1969 wurde daher die Stätte, an der die Arbeiten durchgeführt wurden, nach München zurückverlegt; zunächst ins Deutsche Museum, dann ins Hauptgebäude der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Bei dieser komplexen Entstehungsgeschichte erscheint es uns als ein glücklicher Zufall, daß wir in diesem Jahr eigentlich mehrere Jubiläen feiern können: vor genau 75 Jahren begann die Folge der Veröffentlichungen bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, die den Titel ‚Nova Kepleriana‘ trug und deren neue Folge noch fortgesetzt wird. Vor 50 Jahren, unmittelbar nach dem Tod Walther von Dycks, begann die systematische Arbeit von Max Caspar, der um die Zeit von Martha List unterstützt wurde – bald darauf auch von Franz Hammer (s. o.) –, die bis zu seinem Tode etwa die Hälfte aller zur Publikation ursprünglich ins Auge gefaßten Bände der Neuedition führten. Um diese Zeit war bereits erkennbar, daß das Ziel einer Edition, welche denen der Werke von Galilei und

von Tycho Brahe in ihrer Qualität vergleichbar war, erreicht werden konnte.

Verfolgen wir noch einmal die einzelnen Entwicklungsstufen der Kommission aus den zeitgenössischen Dokumenten.

Zunächst gemeinsame Aktivität von 6 deutschsprachigen Akademien, 1937:

Dann kommen Arbeiten, zu denen mehrere Akademien sich verbunden haben: die Schaffung eines bayerisch-österreichischen Wörterbuches, das München und Wien zusammen betreuen, und im Rahmen der Unternehmungen, welche sämtliche sechs wissenschaftlichen deutschen Akademien (Berlin, Wien, Göttingen, Leipzig, Heidelberg und wir) gemeinsam betreiben, insbesondere diejenigen, deren Leitung unserer hiesigen Akademie anvertraut ist: die Gesamtausgabe der Werke des großen deutschen Astronomen Johannes Kepler, ein Lebenswerk unseres unvergessenen Mitgliedes v. Dyck. (Jahrbuch 1936/37)

Dabei eine besondere Anerkennung der Kommissionsarbeit, 1938:

Die Liquidatoren des deutschen Philologenverbandes haben unsrer Akademie einen Betrag von 6000 RM überwiesen, um den Druck einer deutschen Ausgabe der „Weltharmonik“ von Johannes Kepler, dem großen Astronomen, zu ermöglichen. Es handelt sich hier darum, das lateinisch geschriebene Werk eines der größten deutschen Gelehrten, eine in unsrer Geistesgeschichte einzigartige Arbeit in einer guten deutschen Ausgabe, allgemein für unser Volk zugänglich zu machen. Unsre Akademie hat diese Stiftung mit um so herzlicherem Dank begrüßt, als sie, durch die Arbeiten unseres früheren Mitgliedes von Dyck, zu einer Art Treuhänderin des Keplerschen Vermächnisses überhaupt geworden ist. Wir hoffen deshalb, daß die endgültige Genehmigung dieser Stiftung durch den Herrn Reichswissenschaftsminister uns ermöglichen wird, die Ausgabe, die im übrigen von ihrem Bearbeiter, dem ausgezeichneten Kepler-Forscher und -Kenner Herrn Dr. Max Caspar, schon vollständig vorbereitet ist, bald im Druck zu vollenden und der Öffentlichkeit vorzulegen. (Jahrbuch 1937/38)

Die Arbeit geht auch im Krieg weiter, 1943:

Es ist sodann die historisch-kritische Ausgabe der Gesammelten Werke des großen Astronomen Johannes Kepler und schließlich eine unserer ältesten und größten akademischen Gemeinschaftsarbeiten,

der Thesaurus Linguae Latinae, um den herum vor vierzig Jahren recht eigentlich der damalige Reichsverband der deutschen Akademien, der Kern der heutigen Reichsakademie, gebildet worden ist. Die monumentale Keplerausgabe, die wir gemeinsam mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft betreuen, ist unter der musterhaften Leitung des Herrn Professors Max Caspar auch in diesen Jahren ununterbrochen fortgeschritten; es sind in diesen Kriegsjahren nicht weniger als drei Bände erschienen (so daß im ganzen jetzt fünf Bände vorliegen) – dazu noch die schöne deutsche Übertragung der Weltharmonie, ein weiterer (6.) Band der großen Reihe ist im Satz, ein nächster bereits zur Drucklegung genehmigt. (Jahrbuch 1942/43)

Nach dem Zusammenbruch Fortführung allein von München aus:

Die Arbeiten der Kommission für die Herausgabe der Werke des großen Astronomen Johannes Kepler, die früher besonders von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft finanziert war, wurde von Prof. Caspar unter großen Schwierigkeiten fortgeführt. Zu meiner großen Freude kann ich berichten, daß kürzlich von der Staatsregierung die erforderlichen Mittel für die Kommission bewilligt wurden. (Jahrbuch 1944/48)

Damit sind wir aber fast schon beim heutigen Stand der Kommissionsarbeit angelangt. Es bleibt noch nachzutragen, daß der Vertrag zwischen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Beck'schen Verlagsbuchhandlung und der Akademie 1953 erneuert und den neuen Bedingungen angepaßt wurde. Der Vorsitzende der Kommission war zunächst der Akademiepräsident ex officio, später wurde ein eigener Vorsitzender bestellt, erstmals 1974 L. F. B. Biermann.

Jetzt möchte ich Ihnen die Kommission in ihrer heutigen Zusammensetzung vorstellen:

Sie besteht aus 10 Personen, überwiegend Akademiemitgliedern, die den verschiedensten Fachbereichen angehören, entsprechend dem breiten fachlichen Bereich von Keplers Werk: So sind vertreten die Mathematik, die Physik, die Astronomie und Astrophysik, die Geodäsie und nicht zuletzt die lateinische Philologie, denn ohne gründliche Kenntnis der lateinischen Sprache ist Keplers Werk nicht zugänglich.

Die eigentliche wissenschaftliche editorische Arbeit wird von einer Gruppe von 4 Personen geleistet. Die Bearbeitung der Bände liegt in den Händen von Herrn *Professor Bialas*, dessen Fachgebiet die Geodä-

sie und die Geschichte der Geodäsie ist. Er ist Professor an der TU München. Ihm arbeitet zu *Frau Bookman*, die die Transkription der demnächst zu bearbeitenden Bände besorgt. Frau Bookman ist Latinistin.

Herr *Dr. Lorch* bearbeitet das Register der Gesamtausgabe, ein Unternehmen eigenen Schwierigkeitsgrades, vor allem, wenn das Register nicht nur die Begriffe aufzählen soll, sondern auch die Ideen Keplers und ihre Entwicklung sichtbar und seine Terminologie und seinen Stil erkennbar machen soll. Herr Lorch ist Mathematiker und hat, ehe er zu uns stieß, sich mit arabischer Mathematik und Astronomie und deren Geschichte beschäftigt.

Weiterhin arbeitet *Frau Dr. Martha List* in dieser Gruppe mit, der die Kommission viel zu danken hat. Sie war früher Mitarbeiterin von Max Caspar und von Walther Gerlach, mit dem zusammen sie auch eine Kepler-Biographie herausgegeben hat. Frau Dr. List hat in dankenswerter Weise die Aufgabe übernommen, eine Geschichte der Kommission zu schreiben, wobei ihr ihre persönlichen Erfahrungen sehr zugute kommen werden.

So bleibt noch zu wünschen – und das wünscht die Kommission sich selbst und wir unseren Nachfolgern in der Kommission – daß das große Werk zu einem guten Ende kommen möge und daß am Ende eine Kepler-Ausgabe zur Verfügung steht, die allen heutigen Ansprüchen genügt!

Halten wir uns an den Ausspruch jenes *Herrn von Murr* aus Augsburg, der sich so viel Mühe um den Kepler-Nachlaß gegeben hat:

„Denn zum Aufheben sind diese Dinge zu gut!“